

## **Zeugnis der ehemaligen diakonischen Helferin Heiderose Wanzelius im Seehospiz 1970**

Die Geschichte des Seehospizes kann man nur wirklich erfassen, wenn es zufällig gelingt, jemanden ausfindig zu machen, der dort in die Hierarchie der Diakonissen fest eingebunden war und unter den fast mittelalterlichen und völlig rechtlosen Arbeitsbedingungen im Grunde noch mehr zu leiden hatte als die „kurenden“ Kinder in der fraglichen Zeit zwischen den 60er- bis weit in die 80er-Jahre.

Der Tenor der in den Podcasts oder Filmen interviewten Verschickungskindern zeugt oft von einer eher subjektiven, manchmal auch verklärend empfundenen traumatischen Verletzung, wobei eine größere Präzision in der Darstellung meist fehlt, möglicherweise eine Folge der - noch nicht vollständig nachgewiesenen - Verabreichung von Sedierungsmitteln in den Heimen. In den Berichten von Heiderose Wanzelius vom 31.12.2013 und 12.01.2014 ist es aber umgekehrt, hier wird eine extreme Präzision der Erinnerung gezeigt, wie sie nur ein hellwaches Bewusstsein hervorbringen kann, siehe Link unten:

[https://350928.forumromanum.com/member/forum/forum.php?action=ubb\\_show&USER=user\\_350928&threadid=2&onsearch=1&entryid=1093504523&mainid=1093504523&page=3](https://350928.forumromanum.com/member/forum/forum.php?action=ubb_show&USER=user_350928&threadid=2&onsearch=1&entryid=1093504523&mainid=1093504523&page=3) Oder bei Google: „Seehospiz Forum“, Seite 3 aufrufen.

Dazu gibt es noch weitere Zeugnisse von Heiderose Wanzelius, die aus einer pietistischen Familie in Westpommern stammt und heute in Braunschweig lebt. Anfang der 70er-Jahre zog sie im Alter von 15 Jahren als "Diakonische Helferin" auf Empfehlung der Eltern nach Norderney, um ein Pflichtpraktikum bei den Diakonissen zu absolvieren. Zu ihrer "Mitgift" gehörten ein intensiv gelebter christlicher Glaube und vor allem ein Arztattest über eine Wirbelverkrümmung (Morbus Scheuermann), bei der ihr das schwere körperliche Arbeiten und Heben ausdrücklich untersagt wurde.

Genau diese beiden Aspekte spiegeln sich in den nur noch als grausam und unerbittlich hart zu bezeichnenden Arbeitsbedingungen wider, die sie bei den Schwestern ertragen musste. Das Attest, das sie vor harter Arbeit schützen sollte, wurde ihr regelrecht zum Verhängnis und spornte die Schwestern umso mehr an, sie zu den absurdesten und ekelregendsten Arbeiten zu verdonnern, wie man sie in einem christlichen Kinderheim nie und nimmer erwarten würde - Sanktionsmaßnahmen nennt sie das.

Gleichzeitig berichtet sie von einer ausgeprägten Hierarchie den Schwestern untereinander, die vor allem die älteren Schwestern betraf, die ebenfalls ausgenutzt wurden und ihren Dienst bis zum völligen körperlichen Verschleiß verrichten mussten. Doch gerade diese älteren Schwestern, die noch aus der Generation vor dem Zweiten Weltkrieg stammten, schienen sich menschlicher gegenüber den Kindern verhalten zu haben. Dagegen gab es auch „mittelalte“ Schwestern, eher Eifererinnen mit sektiererischer Einstellung, deren Hass auf die Kinder die Diakoniehelferin an den Rand ihres Verstandes trieb - nach vier Monaten wurde das Praktikum von den Eltern und dem Arzt abgebrochen.

Insgesamt zeugen die Berichte von einem hochdramatischen Bild des Seehospizes noch bis in die 70er Jahre, aus dem hervorgeht, warum die mehrmonatige "Kur" für viele Kinder oft sinngemäß eine Reise ohne jede Wiederkehr war - sie waren im Grunde nicht mehr als Objekt & Selbstzweck im Glauben der Diakonissen, wo sich christlicher Glaube und totalitäre Elemente einer Psychosekte mischten.

Letztlich lesen sich die Berichte aber auch wie ein Filmplot über das verquere Religionsverständnis der Diakonissen, der - würde man immer noch weiter in der Vergangenheit der Schwestern graben - einem vermutlich den Schweiß auf die Stirn treibt, andererseits auch zu Tränen rührt und zum Lachen bringt.

### **Hier einige Zitate der mir vorliegenden Originalberichte von Heiderose Wanzelius**

„ .... ich kann nur bruchstückhaft, assoziativ über mein Leben berichten. Manche Dinge musste ich "verklären", sonst würde ich den Schmerz nicht aushalten, der mir auch selbst damals im Seehospiz widerfahren ist. Ich war komplett schockiert und habe meine Mutter nicht verstanden, dass sie mich diesem perfiden System ausgeliefert hat. Sie hatte wirklich geglaubt, dass die Einrichtung mir gut tun würde, wie sie es selbst wohl erfahren durfte. Allerdings hat sie in Großmöllen nur ihre Freizeit im Kinderheim verbracht und konnte immer wieder in ihr Zuhause zurückkehren. Wie bereits berichtet, entstammt sie eher einer Familie, die in prekären Verhältnissen lebte und ohne den Krieg sicherlich nie dort heraus gekommen wäre. Ich habe mit ihr ein wenig Biographiearbeit betrieben, um meine eigene Psyche besser zu verstehen, aber ich weiß nicht, ob das von Interesse ist“.

„ .... das Verhältnis der Diakonissen zu Männern habe ich sehr unterschiedlich erlebt. Zum einen hast Du meine Ausführungen gelesen, die deutlich machen, dass die Berührung mit der Männerwelt extrem vermieden worden ist. Ich wurde als Sanktion abgestraft und musste das Haus, in dem sich die Arbeiter aufgehalten haben, säubern und obwohl ihnen hätte bekannt sein müssen, dass dies nicht der richtige Ort für junge Mädchen sein konnte. Sie (*die männlichen Arbeiter*) wurden wohl ähnlich - wie die Kinder - dazu genötigt, Hafergrütze zu essen. Zumindest fand ich diese immer als saure, grüngraue Masse im Papierkorb. Auf den Tischen lagen offen Pornos und ich musste allein unten in den dunklen Keller-räumen die Toiletten säubern. Es hat mich geschüttelt. Schon wenn ich die Treppe nach unten verlief, huschten dort "Schnaken???" über den Boden, aber ich trat auch regelmäßig auf welche und es gab so ein blödes Knacken. Die eigentliche Toilette stank und war vollständig bepinkelt - es muss wohl so eine Reaktion auf den Männerhass der Diakonissen gewesen sein. Ich war in jedem Fall immer erleichtert, wenn ich wieder mal heil davon gekommen bin. Es löste alles heftig Ekel und Angst in mir aus“.

„ .... der Katzenfriedhof war auch so eine Horrorgeschichte - anfangs dachte ich, dort lägen tote Kinder - bis mir die alten Schwestern aus Großmöllen berichteten, dass dort die Lieblinge der Schwestern begraben liegen. Es soll wohl regelrecht eine Glocke für sie geläutet haben und die Katzen sollen mit allem PIPAPO verabschiedet worden sein. Eine Kompensation zum nicht erfüllten Kinderwunsch“ ????

„ .... dann erlebte ich die blutjungen Diakonissen während ihrer persönlichen Freizeit am Strand, teilweise waren sie wunderschön im Badeanzug anzusehen und sie taten mir leid. Anhand der Badeklamotten erkannte ich, dass diese sehr exklusiv sein mussten. Sie steckten wohl ihr gesamtes gesammeltes Taschengeld in diese Utensilien. Da habe ich auch einmal ein Gespräch mitbekommen über eine junge Diakonisse, die wohl bis in die Schweiz oder Österreich (weiß ich nicht mehr genau ) abgehauen war, um sich von dem Orden zu lösen“.

„ .... der damalige zuständige Pastor hieß meines Erachtens Flake - er lebte (mit seiner Familie) in einem etwas abseits gelegenen Haus und man hatte den Eindruck, als hätte er keine Ahnung, was im Innerzirkel geschehen ist. Ich konnte es gar nicht fassen - es war so, als würden die Welten auseinanderklappen und auf verschiedenen Ebenen stattfinden“.

„ .... wir diakonische Helferinnen waren in einem eigenen Haus untergebracht. Zeitgleich kam ein etwa gleichaltriges Mädchen - mit Namen Dorothee - aus Hildesheim. Sie kam aus einem bürgerlichen renommierten Haus, das war mein Eindruck. Sie teilte sich mit mir das Zimmer. Sie hatte einen anderen Hintergrund, kam nicht wie ich aus einem winzig kleinen Dorf, sondern aus einer Stadt. Meines Erachtens rauchte oder haschte sie, sie übergab sich häufig und irgendetwas war da vorgefallen, sodass sie schon weit vor mir das Heim verließ. Die eine Sache ist mir in Erinnerung geblieben: Sie ist in Panik geraten als sie entdeckte, dass während ihrer Periode ein Blutfleck in ihr Laken gekommen war. Bei der Abgabe der Schmutzwäsche wurde sie von der diensthabenden Schwester vor allen anderen bloß gestellt und wurde daraufhin ganz verlegen. Ich wurde Zeugin dieser Episode und sie hat mir sehr Leid getan. Ich hoffte auch inständig, dass mir selbst so etwas nie passieren würde“.

„ .... sein jüngerer Bruder Jochen ist einige Jahre nach mir als diakonischer Helfer gemeinsam mit seiner Freundin Hannelore ins Seehospiz Norderney gegangen. Auch er hat dann sein Jahr abbrechen müssen, weil er mit seiner Freundin zu intim war. Hannelore wurde danach mehrfach aufgefordert, Diakonisse zu werden und ihr wurde das Bild des Pastors mit einem vorgefertigten Vertrag auf die Kommode gelegt. Sie hat diesen wohl unterschrieben, die Eltern haben es danach annulliert, was den Orden nicht davon abgehalten hat, dies mehrfach zu praktizieren und das Mädchen in die totale Verzweiflung zu stürzen. Jochen und Hannelore haben sich anschließend verlobt. Den Schritt revidierte dann wieder seine Verlobte und Jochen hat daraufhin einen Suizidversuch unternommen“.

„ .... hier schließt sich der Kreis. Obwohl die "Christliche Gemeinschaft" während der Nazizeit angeblich Widerstand geleistet hatte, sind sie dennoch radikal in ihren alten Werten verhaftet, sodass diese nur noch menschenverachtend sind“.

Überliefert von BrunoGlas, gelegentlich moderierend im Blog „Seehospiz Forum Romanum“.

Rückfragen per Email an: [nc-toussabr@netcologne.de](mailto:nc-toussabr@netcologne.de)